General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., ins Haus gebracht vom Boten 1,10 Mk., von der Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Als Beilage erscheint das wöchentlich achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitbilder".
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: 1. und 4. Seite E. Noeller-Kemberg, 2. und 3. Seite H. Arendt-Berlin. Druck und Verlag von Ernst Noeller, Kemberg.

Nr. 82. Kemberg, Dienstag den 15. Juli. **1902.**

Ein Königsbrief.

(Schluß).

Die Muße in Baireuth wird durch eine Stafette der Königin-Mutter unterbrochen: sie beschwört den Kronprinzen, ohne Verzug heimzukehren, indem der König schlimmer und schlimmer werde. Der Kronprinz wirft der Schwester einen bedeutungsvollen Blick zu und reist ab. Er eilt über Dessau und bleibt bei dem alten Haudegen des Vaters. Am 12. Oktober trifft er in Potsdam ein, er eilt an das Schmerzenslager des Königs. Der Herzog Leopold von Dessau hatte dem Prinzen einen Brief des Vaters gezeigt, dessen Inhalt den Gast tief ergriff. Der Brief, nur kurz, vom Krankenbette aus am 21. September 1734 geschrieben, ist ein köstlicher Brief auch für uns, für alle Zeit. — Dieser Königsbrief aus dem Potsdamer Schlosse zeigt uns einen Mann, einen echten Philosophen. Friedrich Wilhelm I. schreibt seinem Freund:

„Ich bin bereit, die Welt zu quittieren, wie Ew. Liebden wissen und verschiedentlich von mir gehört haben. Ein Schiff fährt geschwinder, ein anderes langsamer; sie kommen doch nach einem Hafen. Es mag also mit Mir gehen, wie es der Höchste mit Mir beschlossen hat!"

Der Kronprinz hat den Brief nur einmal in Dessau gelesen und dann still beiseite gelegt, aber er vergißt ihn auf der ganzen Heimreise nicht und seine Lippen murmeln oft vor sich hin: „Ein Schiff fährt geschwinder, ein anderes langsamer; sie kommen doch nach einem Hafen!"

Wir können es uns denken, mit welchen Gefühlen der Kronprinz an das Bett des Vaters eilt. Er findet eine herzliche Aufnahme, um so mehr, als der so schwer Leidende, sonst so rauh, außerordentlich weich gestimmt ist. Beide, Vater und Sohn, haben sich jetzt erst gegenseitig kennen und schätzen gelernt. Fritz ist tief betroffen von dem Zustande seines königlichen Vaters, der alles geordnet hat, nicht nur seine Nachfolge und die Sachen des Staates, sondern auch sein einfaches Leichenbegräbnis. Stets ein Mann der Pflicht, darf sein Leiden nichts ändern; der Kronprinz möchte gern beim Vater bleiben, doch der Kranke schickt ihn wieder auf seinen Posten, zu seinem Regimente nach Ruppin, obgleich er selbst nicht an seine Genesung glaubt und seine Leiden groß sind. Er ist angeschwollen bis zum Ersticken und hält das Liegen nicht mehr aus, fährt deshalb im Rollstuhl.

Daß die Ankunft des Kronprinzen, seine langen Unterredungen mit dem Vater die ganze Aufmerksamkeit der Hofherren erregten, liegt auf der Hand. Vater und Sohn vollständig versöhnt, zwei Freunde jetzt, der Sohn vielleicht über Nacht schon der neue König — da gilt es Vorsicht, ja Klugheit, den einen nicht zu verletzen, die Gnade des andern zu erringen. Was schreibt denn Seckendorf? Schauen wir ihm über die Schulter in sein Journal Secret:

„21. Okt. Das andere Bein ist nun auch aufgegangen und schon über ein Maas Wasser herausgelaufen. Ohne ein Wunder kann der König nicht am Leben bleiben. Der Kronprinz ist wahrhaft betrübt über die Lage des Königs, hat die Augen immer voll Wasser; hat raffiniert, um dem Könige ein kommodes Bett zu schaffen; hat von Potsdam nicht weggehen wollen. Der König zwang ihn dazu; soll erst Sonnabend nachmittag wiederkommen. Der König nannte ihn immer Fritzchen.

Der Kronprinz hatte keine Ruhe in Ruppin, er eilt oft nach Potsdam, und so ist er monatelang beständig auf der Reise zwischen diesen beiden Städten, während seine junge Frau Kronprinzessin friedsam und still auf ihrem Dorfschlößchen Schönhausen bei Berlin residiert. Es kommt im November die Hochzeit des Markgrafen von Schwedt zu Berlin. Der König kann dabei seine Pflicht als Haupt des fürstlichen Hauses nicht erfüllen und schickt seinen Fritz als seinen Vertreter; der Kronprinz muß in der Hauptstadt das glänzende Mittagsmahl für die gesamte königliche Familie geben. „So lernst Du Deine späteren Pflichten kennen und erfüllen," sagte der König.

Was Keiner erwartet, geschah doch; der König mit seinem eisernen Körper und seinem unbeugsamen Willen ging nicht seiner Auflösung, sondern seiner Genesung entgegen. Das freute in der That niemanden mehr, als den Kronprinzen. Der König hatte schon einzelne schmerzensfreie Stunden, in denen er den Besuch der Generale annehmen konnte; da mußten sie bei ihm in seiner Krankenstube ihr Pfeifchen schmauchen, und da er nicht hinaus konnte und, wie er's gewohnt, Parade abnehmen, so müssen 200 seiner Potsdamer Riesen bei ihm durchs Zimmer marschieren, an seinem Rollstuhle vorüber — aber stramm, wie draußen im Lustgarten!

Die Krankheit hob sich und Friedrich Wilhelm I. blieb noch dem Leben und dem Reiche auf sechs weitere Jahre erhalten. Auf den Beinen war er freilich, doch wohl wurde ihm nie wieder!

Indem wir diese kleine Stizze überblicken, schwebt uns besonders der kurze Brief an den alten Dessauer lebendig vor der Seele. Es war ein deutscher Mann, der das geschrieben hat. Möge es uns allen vergönnt sein, ob jung oder alt, wenn wir einst dem Tode ins Auge zu schauen haben, daß wir dann mit der bewundernswerten philosophischen Ruhe des leidenden Soldatenkönigs sagen können:

„Ich bin bereit, die Welt zu quittieren. Ein Schiff fährt geschwinder, ein anderes langsamer — sie kommen doch nach einem Hafen!"

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 14. Juli.

— **Einen überaus gemütlichen Verlauf** nahm am Sonnabend das in der „Goldenen Weintraube" abgehaltene Sommervergnügen des Radfahrer-Vereins „Germania", das aus Concert, Saalfahren und Ball bestand. Es wurde ein Begrüßungsreigen und eine Sechser-Quadrille gefahren, deren präzise Durchführung großen Beifall erntete. Trotz der herrschenden Hitze wurde flott bis zum frühen Morgen getanzt. Hübsch machten sich die neuen auf die linke Schulter angehefteten Schleifen der Vereinsmitglieder in grün-weiß.

— **Das günstige Wetter** gestern benützend, machte der Kriegerverein einen Ausflug nach Neuden zu Kamerad Krausemann, wo ein gemütlicher Nachmittag verbracht wurde. Die „Eintracht" hatte eine Partie nach Forsthaus Parnitz unternommen, wo im grünen Walde die Seele sich auftha t den allerdings noch kümmerlich genug genossenen Freuden des Sommers.

Nackith. Der Karousselbesitzerin Frau Dollin wurde gestern beim Aufstellen ihres Karousfels der Mittelfinger ihrer rechten Hand so zerquetscht daß ihr von einem Wittenberger Arzt das oberste Glied abgelöst werden mußte.

Wittenberg. Donnerstag wurde an der Probsteiseite des Brückenkopfes durch den dort promenierenden Student Herrn Brügmann von hier eine Holzkiste, enthaltend Kleidungsstücke und einen Regenschirm, gefunden. Bei der Nachforschung nach dem Eigentümer der Gegenstände, welche beim Amtsvorsteher in Pratau abgegeben worden sind, wurde festgestellt, daß diese dem gestern von einem hiesigen Sattlermeister entlassenen Gesellen Wilhelm Freitag aus Giebichenstein bei Halle gehören. Nach Lage der Sache ist es nicht ausgeschlossen, daß der junge Mann im Wallgraben des Brückenkopfes seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Bitterfeld. Der Landrat des Kreises Bitterfeld, Graf zu Solms auf Rösa, macht (der Magd. Ztg. zufolge) bekannt, daß er auf sein Gesuch vom Kaiser aus dem Staatsdienst entlassen worden ist. Die vorläufige Verwaltung des Landratsamtes ist dem Freiherrn von Bodenhausen, der nach der Beratung des Mittellandkanals aus dem Amte schied, übertragen worden.

Annaburg. Hier wird ebenfalls nun die Erbauung einer Gasanstalt geplant.

Torgau. Die Ehefrau des Fuhrmanns Staps, auf der Holländermühle in Welsau wohnhaft, beschenkte ihren Mann mit Drillingen, zwei Mädchen und einen Knaben. Mutter und Kinder sind gesund und munter.

Mühlberg a. E. Der Arbeiter Großmann stürzte von einem im Schleppzuge eines Dampfers befindlichen Steinkahne durch einen Fehltritt über Bord und verschwand in den Fluten der Elbe.

Naumburg. Ein seltenes Naturspiel kann man in einem Gehölz bei Kleinjena beobachten. Dort befindet sich der etwa 3 Meter dicke Schaft einer alten Eiche, dem zwei ziemlich starke Aeste entwachsen sind. Dieser Schaft ist während des ganzen Jahres mit klarem und sehr kaltem Wasser angefüllt, welches den kleinen und großen Bewohnern des Waldes in der Umgebung willkommene Tränke bietet. Es wird deshalb vermutet, daß sich in der Nähe des Baumes eine Quelle befindet.

Teuchern. Mittels Schachtkübels begab sich am Donnerstag der 21jährige Brunnenbauer Willy Schmidt von hier an seine Arbeitsstätte in Deuben. In einer Tiefe von 4 Metern verlöschte ihm die Lampe. Als er diese wieder anzünden wollte, wurde er von Gasen, die sich in dem Brunnen angesammelt hatten, betäubt und stürzte 15 Meter in die Tiefe. Einem ihm zu Hilfe gesandten Arbeiter wäre es ebenso ergangen, wenn er nicht mit den Füßen am Kübel hängen geblieben wäre, so daß er wieder nach oben befördert werden konnte. Erst nachdem die Gase aus dem Brunnen entfernt waren, konnte man die Leiche bergen.

Dessau. Ueber das Vermögen des Hotelbesitzers Hans Schmidt (Bahnhofs-Hotel) ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Genthin. Das vor einigen Tagen zwangsweise versteigerte Rittergut Kl.-Mangelsdorf erstand Ziegeleibesitzer L. Gade für 180 000 Mark; das bisher Herrn Förster gehörige Gut hat ca. 1000 Morgen und war mit 255 000 Mark belastet. 75000 Mark sind also ausgefallen.

Bernburg. Auf eine Anzeige seiner eigenen Ehefrau (!) hin wurde ein Arbeiter von hier wegen unflätiger Reden über den Herzog, die Herzogin und die eben verstorbene Herzogin-Wittwe Friederike von der Strafkammer zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Und seine Frau? Wie sagt doch das Sprichwort?

Lauterberg, 10. Juli. Gestern vormittag hatte auf dem Werke der hiesigen Rohstoff-Genossenschaft der bei der Kreissäge mit Lattenschneiden beschäftigte Arbeiter W. Kömmler das Unglück, daß ihm ein von der Säge zurückgeschleudertes Lattenstück so wuchtig an die Kehle traf, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Köstritz, 10. Juli. Gestern nachmittag erschienen auf dem Festplatze, wo am Sonntag das Sängerfest abgehalten wurde, zwei Männer mit einem Handwagen und luden die Drehvorgel einer Luftschaukel, die dort aufgestellt war, auf; dann fuhren sie mit dem Instrument auf der Eisenberger Chaussee weiter. Ein jeder, der dem Treiben zugesehen, glaubte, daß die Männer in einem Auftrage handelten, um so größer aber war das Erstaunen, als sich herausstellte, daß die beiden ganz raffinierte Diebe waren; sie hatten die Orgel gestohlen und haben sie dann im Chausseehause „Blaues Veilchen" unter allerhand Schwindeleien „versetzt" und, nachdem sie noch eine Taschenuhr entwendet hatten, sich schnell aus dem Staube gemacht. Die Diebe hatten die Luftschaukel mit bedient und waren deshalb mit allen Einzelheiten genau bekannt

Heiligenstadt. Eine sehr ernste Scharlach-Epidemie grassiert gegenwärtig unter den Kindern hiesiger Stadt.

Bad Elmen b. Magdeburg. Bekanntlich beschmieren Narrenhände an allen Orten Thüren und Wände. Vergeblich hat man oft auf Abhilfe gesonnen; denn Aufseher kann man doch nicht überall hinstellen. Da hat man nun hier ein Verfahren eingeschlagen, das, weil es Erfolg hatte, Nachahmung verdient. An einer Bedürfnisanstalt in der Saline steht auf der erst kürzlich neu gestrichenen Wand und auch auf der äußeren Einfriedigung groß geschrieben: „Schreibfläche für Schweine". Nur drei, anscheinend verschiedene Personen haben darnach die Wand beschrieben, aber es war undeutlicher Kram, kaum zu lesen und nicht zu Ende geführt. Man sah förmlich, wie die Schreiber während des Schreibens zur Erkenntnis gekommen waren, daß sie im Begriff standen, sich die Bezeichnung zu verdienen, die ihnen da vor der Nase stand. Dies drastische Mittel scheint in diesem Falle geholfen zu haben.

Wolfenbüttel, 10. Juli. Gestern wurden in Achim Personen, die eine Kindesleiche in einem hohlen Baume auf dem Fallsteine versteckt hatten, ermittelt und in Untersuchungshaft genommen. Bei der Vernehmung gaben sie sich als Bergarbeiter August Draber und Ehefrau aus Wattenscheid aus. Das Kind wollen sie von einem Mädchen aus Essen erhalten und an Kindesstatt angenommen haben. Sie hätten sich entschlossen, ihre Heimat zu verlassen und hier in der Umgegend Arbeit zu suchen. Auf ihrer Wanderung seien sie auch nach Achim gekommen, wo sie einen Schwager wohnen hätten. In der Nacht zum 3. d. M. sei nun das Kind plötzlich verstorben, und da sie völlig von Geldmitteln entblößt gewesen seien und die Beerdigungskosten für das Kind nicht zahlen konnten, hätten sie beschlossen, sich vorläufig der Kindesleiche zu entledigen; sie hätten aber später, wenn sie einige von ihren Möbeln verkauft hätten, die Leiche wiederholen und dann beerdigen lassen wollen. Beide Eheleute bestreiten entschieden, das Kind getötet zu haben.

Warum hatte Eva keine Dienstmagd?

— diese Frage stellte ein Hagestolz in einer Gesellschaft im Laufe der Unterhaltung, die sich u. a. auch um die Dienstbotenfrage drehte. Für seinen Witz wurde er in folgender schlagfertiger Weise von einer gewiß nicht auf den Mund gefallenen Vertreterin der holden Weiblichkeit abgetoffelt: „Warum Gott, als er Eva aus der Rippe Adams geschaffen, nicht zugleich ein Dienstmädchen für sie hinstellte? Sehr einfach: sie bedurfte keines solchen. Zu ihr kam niemals Adam mit zerrissenen Strümpfen, die sie stopfen sollte, auch nicht mit einem Hemd, dem Knöpfe untreu geworden, oder mit einem Paar geplatzter Handschuhe, die sie nähen sollte, und das so fort. Ebenso wenig kam er mit schmutzigen Stiefeln nach Hause, die geputzt werden mußten. Auch saß er nicht gelangweilt hinter der Zeitung und fuhr gähnend empor, wenn die Sonne sank, und sagte mürrisch: „Wird bald zu Abend gespeist, liebe Frau?" Er machte vielmehr selbst Feuer an und hängte den Kessel darüber, er schälte selbst die Kartoffeln, genierte sich auch nicht, einmal den Kaffee selbst zu malen, und that, kurz gesagt, seine Pflicht. Er begnügte sich mit einem Gericht, auch wenn es nur Hering und Kartoffeln gab, und schimpfte auch nicht, wenn Eva einmal der Braten angebrannt war. Er blieb auch nicht immer nächtlicherweile aus, um seinen Skat zu dreschen und dann „beschwipst" nach Hause zu kommen und mit seinem Lärm den kleinen Kain zu wecken, den Eva mit vieler Not erst eingewiegt hatte. Eva blieb es daher auch erspart, damit sie ihrem Mann aufschließen konnte, bis um 11, 12 und noch länger aufzubleiben und derweil den Schiller'schen Vers zu deklamieren: „Wer nie sein Brot mit Thränen aß —". Adam schalt seine Frau auch nicht in der Küche und suchte nach seinen Pantoffeln „in demselben Winkel", wo er sie, „wie er genau wußte", hingestellt. Er meinte — kurz gesagt — nicht, daß Eva allein seinetwegen geschaffen wäre, um ihn zu bedienen; er hien eben nicht an der fixen Idee, daß es für einen Mann entehrend sei, die Bürde seiner Hausfrau zu erleichtern. Ja, meine geehrten Herren, dies alles, glaube ich, ist der Grund, daß Eva keine Dienstmagd hatte." Der andere sagte kein Wort mehr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190207152/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser empfing Freitag früh in Odde den am Abend vorher auf der Privatjacht des bekannten reichen Schokoladenfabrikanten und Rennstallbesitzers Menier dort eingetroffenen früheren französischen Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau, der ebenso wie der Eigentümer der Jacht selbst und die übrige auf dieser befindliche französische Gesellschaft zur Abendtafel auf der Kaiserjacht „Hohenzollern" geladen wurde.

*Die verwitwete Herzogin von Anhalt-Bernburg ist am Donnerstag vormittag in Alexisbad nach längerem Leiden im 91. Lebensjahre gestorben. Die Verstorbene war die Gemahlin des letzten Herzogs von Anhalt-Bernburg, Alexander Karl. Die Ehe blieb kinderlos. Nach dem am 19. August 1863 erfolgten Tode des Herzogs wurde das Bernburger Land mit den übrigen anhaltischen Landesteilen zum Herzogtum Anhalt vereinigt.

*Dem bayrischen Kultusminister v. Landmann ist — zur Vorbereitung seiner Entlassung — „aus Gesundheitsrücksichten bis auf weiteres" ein Urlaub bewilligt worden. (Nachdem der Prinz-Regent das Entlassungsgesuch v. Landmanns erst vor einigen Tagen formell abgelehnt hat, sind die „Gesundheitsrücksichten" verhältnismäßig sehr schnell eingetreten.

*Daß Deutschland durch Stellung besonders drückender Bedingungen und Erstrebung von Sondervorteilen der Räumung Tientsins Schwierigkeiten entgegenstelle und sie dadurch hinausziehe, wird in einer offiziösen Berliner Meldung der „Köln. Ztg." vom Donnerstag ausländischen Blättern gegenüber energisch zurückgewiesen. Die Gesandten in Peking hätten sich vielmehr bereits über die durchaus milden Bestimmungen geeinigt, die China nur anzuwehmen brauche, um sogleich die Regierungsgewalt in Tientsin wieder übernehmen zu können.

*Von Tag zu Tag scheinen sich die Aussichten des Zolltarifs zu verschlechtern, so wird von Berlin aus der Münchener „Allg. Ztg." offiziös geschrieben: „Schon ist der Gedanke aufgetaucht, eine zweite Lesung in der Kommission garnicht mehr vorzunehmen, sondern nach Beendigung der ersten Schluß zu machen."

*An Reichsmünzen wurden ausgeprägt im Monat Juni für 8 537 400 Mk. Doppelkronen, 501 810 Mk. Fünfmarkstücke, 5 816 550 Mk. Zweimarkstücke, 139 117,40 Mk. Zehnpfennigstücke, 136 290,70 Mk. Fünfpfennigstücke, 5410,66 Mk. Einpfennigstücke.

Oesterreich-Ungarn.

*An die Prager Polizeidirektion langte aus einer deutsch-polnischen Gemeinde an der russischen Grenze eine autographierte Postkarte an, in welcher um Veröffentlichung eines Steckbriefes im „Polizeianzeiger" ersucht wurde. Die Polizei druckte diese Einsendung ab und gewahrte erst nach dem Erscheinen des „Polizeianzeigers", daß der „Steckbrief" sich auf den deutschen Kaiser beziehe. Sofort wurde telegraphisch von allen Behörden, an welche der „Polizeianzeiger" gesendet worden war, die betreffende Nummer von der Polizei zurückverlangt. Von der Prager Polizei sind zugleich auch die Berliner Behörden von dem Versehen verständigt worden. Die strengste Untersuchung wurde eingeleitet. (Die Prager Polizei ist mindestens von einer groben Fahrlässigkeit nicht freizusprechen.)

Frankreich.

*Die Versetzung einer Reihe von Präfekten, welche vom Kabinetschef Combes geplant ist, deren Ansichten zu wenig republikanisch sind, erstreckt sich auf 70 Bezirke. Die meisten werden strafweise versetzt, zehn bis zwölf gänzlich entlassen. Die antirepublikanische Presse ergeht sich in heftigen Artikeln gegen die Parteipolitik der jetzigen Regierung und kündigt schon jetzt die diesbezüglichen Interpellationen an.

*Den in Frankreich befindlichen Kongregations-Niederlassungen, welche staatliche Genehmigung entweder nicht besitzen oder noch nicht nachgesucht haben, soll auf Verfügung des Ministerpräsidenten Combes an die Präfekten eine achtägige Frist zugestanden werden, damit die Niederlassung aufgelöst werde und die Mitglieder sich zerstreuen. Nach Ablauf dieser Frist sollen die Präfekten die Schließung dieser Niederlassungen, deren Zahl etwa zweitausend beträgt, vornehmen.

*In Beantwortung einer Anfrage im Senate über den Fall Humbert-Crawford erklärte Justizminister Ballé, es würde schlimm sein und einen sehr schlechten Eindruck machen, wenn eine derartige Gaunereingestraft bliebe. Die Regierung bemühe sich in jeder Weise, der Schuldigen habhaft zu werden. Der Minister betonte sodann, daß die Gerichtsbehörden in den verschiedenen von der Familie Humbert angestrengten Prozessen sich durchaus korrekt benommen hätten.

Herzogin Friederike von Anhalt-Bernburg †.

England.

*Das ‚British Medical Journal' schreibt: „Die Besserung im Befinden des Königs von England war in der letzten Woche schneller, als man den Umständen nach erwarten durfte. Die Wunde heilt gut. Die Absonderung aus ihr wird geringer und ist gutartigen Charakters. Die Wunde ist jedoch immer noch tief und muß von unten herauf behandelt werden, um eine gute Heilung zu sichern. Vor der Operation ließ der Zustand des Königs zu wünschen übrig. Er konnte vor Schmerz nicht schlafen und verlor den Appetit. Der König hat seine Kräfte fast vollständig wiedergewonnen."

Italien.

*Die italienische Presse beschäftigt sich selbstverständlich lebhaft mit der bevorstehenden Reise des Königs Viktor Emanuel nach Petersburg. Die ‚Tribuna' schreibt: Es ist das erste Mal, daß ein König von Italien eine solche Reise macht. Die Nation hat volles Verständnis dafür, daß ein wesentlicher Vorteil erreicht wird, wenn die Beziehungen zwischen Italien und Rußland inniger gestaltet werden. Das Blatt verweist auf die Entwickelung Rußlands auf wirtschaftlichem Gebiet und auf die innigen Beziehungen, die einst zwischen dem Hause Savoyen und dem russischen Reiche bestanden, sowie auf die einstmals vorhanden gewesenen Beziehungen beider Länder auf wirtschaftlichem Gebiete und gibt dem Wunsche auf eine Wiederaufnahme dieser Beziehungen Ausdruck. Der König gebe mit seiner Reise die Absicht zu erkennen, rege und wahrhaft freundschaftliche Beziehungen zu Rußland und zu dem europäischen Orient herzustellen.

Holland.

*Präsident Krüger ist augenblicklich mit dem Schreiben der Geschichte des südafrikanischen Krieges beschäftigt. Das Material hierzu erhält er von den nach Europa kommenden Burengenerälen. Das Buch dürfte bereits Ende des Sommers in Druck gehen und soll sämtlichen europäischen Herrschern zugesandt werden.

Balkanstaaten.

*In Serbien taucht zum soundsovielten Male die Nachricht von einer Reise des Königspaares nach Rußland auf. Es heißt, daß die Reise nach Livadia zum Besuch des russischen Kaisers im kommenden Herbste zu gewärtigen ist. Man fürchtet aber im voraus, daß unvorhergesehene Hindernisse die Reise wieder verschieben könnten. Alexander selbst würde wohl in Rußland willkommen sein, weniger erfreut ist man dort über die Ankunft seiner Gattin.

*In Serbien soll die Stärke des stehenden Heeres von 45- auf 40 000 Mann herabgesetzt werden. (Das ist immer noch viel zu viel.)

Afrika.

*Die Geheimalten der Burenregierung sind an England ausgeliefert worden, darunter auch die vertraulichen Berichte, in denen die ganze Geschichte Krügers und Mitteilungen über seine Beziehungen zu fremden Mächten, alles in Chiffreschrift, enthalten sind. Das ganze Material wird jetzt von dem Direktor des Nachrichten-Büreaus in Pretoria übersetzt und zusammengestellt.

Asien.

*Aus China kommen aus nicht weniger als neun Provinzen Nachrichten von Empörung und Aufruhr. Der Grund für die bedenkliche Lage ist lediglich in den Erpressungen der Mandarine zu suchen. Als die von China an die Mächte als Entschädigung zu zahlende Summe festgesetzt wurde, meinten gute Kenner des Landes, daß es nicht schwer werden konnte, in der festgesetzten Zeit so viel Geld aufzubringen. Dies war zwar ganz richtig, aber man hat dabei anscheinend übersehen, daß das Volk in allen solchen Fällen in Wirklichkeit das Doppelte oder Dreifache von dem bezahlen muß, was nachher von den Mandarinen abzuliefern ist. Daraus erklärt sich die Erbitterung des Volkes, die zu Revolten führt.

Aus London.

Ueber die Haltung König Eduards kurz vor der Operation weiß der ‚Sunday-Special' einige interessante Einzelheiten zu berichten. Danach glaubten selbst die betreffenden Aerzte bis zu dem der Operation unmittelbar vorausgehenden Sonntage, daß der König die Krönungsfestlichkeiten ohne Gefahr bestehen könne. Noch an jenem Tage war der König wohlauf und er begleitete unter lebhaften Gesprächen und Erklärungen zwei in Windsor anwesende hohe Gäste auf einem Rundgange durch das Schloß. Am Abend begannen sich ernste Symptome einzustellen. Sir Francis Laking, der seit den Mittagsstunden fast ununterbrochen in der Umgebung des Monarchen sich befunden hatte, hielt den Zustand für derart bedenklich, daß er dringend für eine sofortige Rückkehr nach dem Buckingham-Palast eintrat. Der König war nicht zu bewegen, am Sonntag die Fahrt anzutreten, und so wurde sie auf Montag verschoben. Dort erklärte der Arzt, daß eine sofortige Operation unvermeidlich sei. Der Monarch erwies sich auch hier äußerst standhaft, ja, er erklärte ziemlich ungehalten, daß er sich, komme was da wolle, niemals dazu verstehen werde, die Krönung aufzuschieben, worauf ihm der Arzt nicht minder fest erwiderte: „Dennoch ist es meine Schuldigkeit, Ew. Majestät, Sie zu benachrichtigen, daß die Operation geschehen muß. Ich habe die nötigen Vorbereitungen bereits getroffen, alle erforderlichen Instrumente sind im Hause, und auch Sir Frederick Treves ist hierher beordert." War der König bis dahin ungehalten, so schien er jetzt äußerst erzürnt. Er gab dem Arzt entschieden zur Antwort, daß er keine Operation dulden werde. Doch der Monarch hatte seinen Gegner gefunden. „Darüber habe ich zu entscheiden, Sir," antwortete Sir Francis kühn, „die Verantwortlichkeit ruht auf mir. Ich werde Ew. Majestät nicht erlauben, einen Selbstmord zu begehen; daher die Operation nicht statt, so werden Ew. Majestät in vier Stunden ein toter Mann sein!" Die Worte, und in nicht geringem Maße der letzte Hinweis, verfehlten ihre Wirkung nicht. Der König war eine geraume Zeit schweigsam, dann schritt er auf den Arzt zu, reichte ihm die Rechte und sagte: „Ich bitte Sie um Verzeihung, mein Herr; Sie sind im Rechte. Ich vertraue mich Ihnen völlig an." Von da an zeigte der Monarch die größte Selbstbeherrschung. Als die Aerzte ihm vorschlugen, zum Operationstische getragen zu werden, erwiderte der König: „Warum das? Ich werde selber gehen!" was er denn auch behenden Schrittes that. Ja, er erkionnt ohne fremde Hilfe den Tisch und wählte nach Vorschrift der Aerzte eine passende Lage.

Von Nah und Fern.

Des Kaisers Seglergäste. Kaiser Wilhelm hat, wie nachträglich bekannt wird, die Besitzer der fünf amerikanischen Jachten, welche der Kieler Woche beiwohnten, eingeladen, mit ihren Gästen die Marienburg zu besichtigen. Demzufolge werden die Jachten an diesem Freitag im Hafen von Neufahrwasser vor Anker gehen.

Erinnerungsmünze. Die königliche Münze in Dresden wird zur Erinnerung an den Sterbetag König Alberts eine Anzahl silberner Fünfmarkstücke prägen und in Umlauf setzen.

Enttäuschte Amerikaner. Wie bekannt, haben es sich gar manche Bewohner der Ver. Staaten „eine Stange Gold" kosten lassen, den Prinzen Heinrich bei seiner Rundreise fürstlich zu bewirten, während andere um die Anordnung der Festlichkeiten und die Inszenierung von Kundgebungen unmöglich zu übersehende Verdienste erworben haben. Bei diesen Elementen, so schreibt man dem ‚B. T.', herrscht vielfach, wie die Zeitungen deutlich erkennen lassen, große Enttäuschung, daß als Dank keine kostbaren Geschenke oder huldvolle Handschreiben eingetroffen sind. Besonders in Chicago scheint man verstimmt, daß nach den Brillantleistungen bei dem nur 18stündigen Aufenthalte des Prinzen bisher nichts, aber auch rein gar nichts erfolgt ist, was über den allgemein ebenso oft wie nachdrücklich ausgesprochenen kaiserlichen Dank an die ganze Nation hinausging. Merkwürdigerweise halten, westlichen Blättern zufolge, die Chicagoer sich auf — preußische Orden gespitzt.

Rettungsmedaille für eine Dame. Dem Fräulein Elisabeth Guntz zu Kolmar in Posen ist für die unter eigener schwerer Lebensgefahr ausgeführte Rettung eines Kindes vom sicheren Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Ueber die letzten Straßenbahnpferde schreiben Berliner Blätter: Die rasche Ausdehnung des elektrischen Betriebes bei der Großen Berliner Straßenbahn hat eine ungewöhnlich große Zahl von Pferden entbehrlich gemacht. Die Direktion versteigert deshalb wöchentlich 140 Pferde. Die Tiere kehren meist wieder aufs Land zurück. Die Pferde werden sehr hoch von den Landwirten geschätzt. Sie bringen in der Auktion bis zu 800 Mk. das Stück. Zugfest eingefahren, werden sie auf dem heimatlichen weichen Boden bald wieder die alten Leichtgänger. Die Straßenbahn selbst behält nur etwa 100 Pferde für die Bespannung der Materialwagen.

Bei einer Uebung der Luftschiffer-Abteilung in Sedan bei Posen mit dem Fesselballon brach am Donnerstag plötzlich, als der mit Gas gefüllte, verankerte Ballon durch Mannschaften an der Leine geführt wurde, ein Gewittersturm aus, durch den die Mannschaften und der Ballon eine Strecke fortgeschleift wurden. Ein Mann wurde derart in das Tau verwickelt, daß er den Erstickungstod erlitt, zwei Mann wurden schwer, zwei leicht verletzt.

Unverstanden.

9] Roman von Marie Weber.

(Fortsetzung.)

Jetzt stand Dr. Waldeck dicht vor ihr; seine Augen ruhten mit wehmütigem Ausdruck auf ihrem Antlitz, gleichsam, als wolle er das entscheidende Wort ablesen von ihren Zügen, aber Jenny sah mit einem völlig sorglosen Lächeln zu ihm auf. Sie hatte keine Ahnung von dem, was sein Herz bewegte.

„Endlich!" sprach sie unbefangen, ihm die Hand entgegenstreckend. „Mir ist die Zeit entsetzlich lang geworden!"

Er hielt die feinen schlanken Finger fest in den seinen und antwortete stockend:

„Das thut mir leid! Lucie wird Ihnen doch hoffentlich Gesellschaft geleistet haben!"

Jenny war im Begriff, die Schultern spöttisch in die Höhe zu ziehen und zu antworten, daß sie fast das Alleinsein dieser Gesellschaft vorziehe, aber sie besann sich noch rechtzeitig und gab die Erklärung ab, daß Lucie sie seit einer halben Stunde verlassen habe, um ihren häuslichen Pflichten nachzugehen.

Sie zog, während sie sprach, ihre Hand leise aus der seinen und er machte keinen Versuch, sie zurückzuhalten.

„Wollen Sie mir für einige Minuten Gehör schenken?" fragte er sie dann ernst.

„Gern, was haben Sie mir zu sagen?"

Sie sah ihn mit einem Lächeln an, das nicht ganz frei von Koketterie war.

Der Doktor holte tief Atem, ehe er zu sprechen begann. „Miß Howard," hob er gepreßten Tones an, „ich habe mich gestern hinreißen lassen, Worte zu Ihnen zu sprechen, die besser ungesagt geblieben wären."

Er machte eine Pause; sie lehnte sich tiefer in ihre Ecke zurück und sah ihn erwartungsvoll an. In leidenschaftlichem Tone fuhr er fort:

„Ich liebe Sie, Jenny, ich liebe Sie über alles. Ich habe noch nie im Leben geliebt. Sie sind das erste Mädchen, das meinem Herzen näher getreten ist. Beim ersten Blick war ich widerstandslos Ihr Gefangener. Mein ganzes Sein ging in der Sorge um Sie auf. Ich hätte mein Leben hingeben mögen, um das Ihrige zu retten, und als Sie genasen, kannte meine Freude keine Grenzen. Mir hätte an diesem Glück genügen müssen; ich hätte keine weiteren Ansprüche an dasselbe erheben sollen, aber des Menschen Herz ist ein ruheloses Ding und so träumte ich einen süßen, seligen Traum, bis ich meinen stürmischen Empfindungen nicht mehr gebieten konnte und Ihnen meine Liebe verriet. Wenige Stunden liegen zwischen diesem Augenblick und jetzt und doch hat mich diese kurze Spanne Zeit zur Besinnung gebracht. Ich bin eine stolze Natur, Jenny, ich könnte es nicht ertragen, daß Sie denken, ich hätte nur eine Sekunde lang an den Reichtum gedacht, in dessen Besitz Sie sind. Ich will nichts, nichts von ihnen, als Ihr Herz — Ihre Liebe! Ich bin im stande, meiner Frau eine eigene, wenn auch bescheidene Existenz zu bieten. Ihrem Reichtum gegenüber bin ich ein armer Mann, aber dennoch würde ich mich nie dazu verstehen, auch nur einen Heller Ihres Vermögens anzutasten. Meine Liebe ist rein und frei von jedem Eigennutz, aber eben deshalb würde ich manches von Ihnen verlangen, was der reichen, verwöhnten Erbin schwer fallen dürfte. Wenn Sie mich lieben, wenn Sie meine Gefühle erwidern, dann wird Ihnen das leicht sein, aber sollten sich Zweifel in Ihrer Seele regen, sollten Sie nicht gewiß sein, daß Ihr Herz mir voll und ganz angehört, dann sagen Sie es mir jetzt noch! Ich möchte keine Frau besitzen, die diesen ernsten Schritt nicht mit voller Ueberlegung gethan hat!"

Ueber Jennys Antlitz hatte sich eine tiefe Blässe gelagert. Dachte sie daran, was dieser Mann dazu sagen würde, wenn er wüßte, daß sie seinetwillen so leichtsinnig ihre Verlobung mit einem andern, mit dem sie Ring und Wort getauscht, gelöst hatte?

Ein momentanes Gefühl der Furcht überschlich das stolze Mädchen.

Die Liebe Waldecks war rein und stark, das hatte sie jetzt erkannt und eben deshalb mußte er auch ein unerbittlich strenger Richter sein, wenn er die ganze Wahrheit erfuhr.

„Aber er wird sie nie erfahren," beruhigte Jenny sich selbst. „Edgar ist zu taktvoll, um irgend eine gemeine Rache zu üben. Ich habe nie von den Hohenzilis gesprochen und Waldeck kennt die Familie sicher nicht."

Es war ein eigentümliches Verhängnis, daß der Doktor Jenny gegenüber noch nie von seinem Hohenziller Aufenthalt gesprochen hatte. Was hätte dies auch füglich die schöne, stolze Miß interessieren können?

Jenny hatte bald die sie überschleichende unangenehme Empfindung überwunden. Die Röte kehrte in ihre Wangen zurück und ein leuchtender, strahlender Blick traf den Doktor.

„Jenny!" flüsterte er, entzückt von diesem stummen und doch so beredten Geständnis.

Sie ließ es willig zu, daß er mit einem leisen Jubelruf seinen Arm um sie schlang und sie innig an seine Brust zog.

„Jenny, geliebtes Mädchen, hast du alles wohl überlegt? Weißt du, daß du mit mir glücklich sein wirst?"

„Ich hoffe es," gab sie leise zur Antwort. Sie mußte lächeln über ihre eigenen Worte. Ob sie glücklich sein würde? Wenn sie nur nach ihrem Willen handeln konnte, war sie stets zufrieden und glücklich. Das war aber auch alles.

Gefühlskalt bis ins tiefste Innere, glich sie einer jener Sirenen-Nixen, die den armen Sterblichen an sich locken, um ihn in ihren Armen umzubringen. Sie dachte nicht an die Zukunft, sie dachte nur an das Jetzt und triumphierte, diesen stolzen Mann besiegt zu haben. Was fragte sie danach, ob er an ihre Gegenliebe glaubte?

6.

Edgar v. Hohenzil hätte eher den Einsturz des Himmels erwartet, als den kurzen, kalten Abschiedsbrief seiner Braut.

Wie ein Rasender fuhr er auf, als er das unselige Schreiben gelesen hatte, das alle seine Hoffnungen mit einem jähen Schlage vernichtete. Was konnte dieses stolze Mädchen be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190207152/fragment/page=0002

Begünstigt vom schönsten Wetter hat sich die Traubenblüte im Moselgebiete (Mosel, Saar und Ruwer) zwar spät, aber in den Hauptlagen glatt abgewickelt. Sie nahm durchweg nur eine Woche in Anspruch. Die unteren und geringeren Lagen blühen auch schön und einheitlich und werden bei der jetzigen Temperatur auch in einigen Tagen die Blüte vollendet haben. Mit der schönen Blüte, welche in die Moselberge köstlichen Duft gebracht hat, sind die Weinaussichten erheblich gestiegen. Der Weinhandel hält sich deshalb weiter abwartend.

Ein junger Vagabund. In Bitterfeld wurde ein dreizehnjähriger Knabe festgenommen, der als blinder Passagier auf dem Trittbrett des Zuges nach Berlin saß. Er gab an, seinen Stiefeltern in Baden-Baden wegen schlechter Behandlung davongelaufen zu sein und sich bettelnd bis Halle durchgeschlagen zu haben. Dort habe er sich auf den Zug nach Berlin geschlichen, um zu seiner bei Berlin wohnenden Tante zu kommen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch vormittag auf dem Bahnhofsplatz in Hamburg. Dort wohnte im dritten Stockwerk eines Hotels der Reisende Ernemann. Als er das Fenster öffnete, muß er das Gleichgewicht verloren haben; er stürzte aus dem Fenster und fiel auf den unten stehenden zwölfjährigen Knaben Reimers. Auf dem Transport nach dem Krankenhause starb Ernemann. Reimers liegt mit lebensgefährlichen Verletzungen danieder.

Eine Schmugglerschlacht. In der Nähe des Grenzortes Michalowitsch kam es zwischen galizischen Schmugglern, welche Seidenstoffe nach Rußland einführen wollten, und russischen Grenzsoldaten zu einem blutigen Kampfe. Drei Schmuggler wurden getötet, fünf schwer, drei leicht verwundet, die übrigen wurden verhaftet.

Während in London am Donnerstag nachmittag eine große Volksmenge in der Regent Street die Vorbeifahrt der Königin erwartete, löste sich von einer Kirche ein großer, etwa 100 Kilogramm schwerer Stein los und fiel unter die Menge. Eine Frau wurde getötet, acht Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Der Unglücksfall, der Chamberlain in London betroffen hat, bringt eine Aeußerung dieses Staatsmannes wieder in Erinnerung, angesichts deren man sich eigentlich wundern muß, daß ihm nicht schon früher ein solcher Unfall zugestoßen ist. Er wurde einmal gefragt, woher es komme, daß er mit jedem Jahre jünger aussehe, worauf er prompt zur Antwort gab: „Ich gehe keinen Schritt, den ich fahren kann, und wenn mir jemand zwei Zigarren anbietet, so nehme ich stets die größere!" Wenn man die halsbrecherischen Londoner „Cabs" kennt, gegen die in der Presse und im Publikum schon so unendlich viel gesagt und geschrieben worden ist, so erscheint es thatsächlich wunderbar, daß Chamberlain 66 Jahre alt werden konnte, ohne jemals unsanft aus der Droschke geschleudert zu werden. Merkwürdigerweise scheint der Kolonialminister diese Gefährte seinem eigenen schönen und bequemen Gespann vorzuziehen, das er in London selbst selten benutzt. Was seine Leidenschaft für das „brennende Stinkkraut" betrifft, wie die enragierten Nichtraucher den Tabak verächtlicherweise nennen, so muß man wirklich sagen, daß er sich bei Mr. Chamberlain als ein sehr schleichendes Gift erweist, ein Gift, das bei ihm mehr präservierende als zerstörende Eigenschaften zu entfalten scheint. Nachdem der Kolonialminister im Charing-Croß-Hospital verbunden worden war, lautete seine erste Frage, ob er eine Zigarre rauchen dürfe.

Das neue lenkbare Luftschiff „Mellin" des Engländers Stanley Spencer hat nunmehr zwei Probefahrten, allerdings unter ausnehmend günstigen Witterungsverhältnissen — vollständige Windstille — erfolgreich bestanden. Beide Ausfahrten fanden von den Parkanlagen vor dem Kristall-Palast aus statt. Bei der zweiten Ausfahrt (Sonntag), nahm der Luftschiffer auch seine Nichte, ein Mädchen von neun Jahren, mit. Das Luftschiff erwies sich als äußerst lenkbar, landete und erhob sich ohne alle Schwierigkeiten und führte während der zweistündigen Probefahrt alle gewünschten Evolutionen aus. Mr. Spencer stieg dabei bis zu 300 Fuß auf.

Einen merkwürdigen Tod erlitt in Kopenhagen der erst 35 jährige dänische Schriftsteller Oskar Madsen. Er fiel in der Dunkelheit der Nacht die Treppe seines Hauses so unglücklich hinab, daß er auf der Stelle tot war. Der Fall geschah so merkwürdig, daß der Verunglückte nach der Erklärung des Arztes von seinem hohen Siehtzagen erwürgt wurde.

Bei einem Brande in einem Getreidedepot zu Toronto wurden am Donnerstag durch durch einstürzende Mauern sechs Feuerwehrleute und ein Passant getötet.

Das neuenthüllte Bismarckdenkmal in Porto Alegre (Brasilien).

Verhaftung zweier Prinzen. Die Nachrichten über die Verhaftung der Söhne des ehemaligen Sultans Abdul Aziz, der kaiserlichen Prinzen Jussuf Izzedin Effendi und Mehjid Effendi soll, wie man aus Konstantinopel schreibt, folgender Thatbestand zu Grunde liegen: Auf einem Spaziergange, den der Sultan vor einiger Zeit im Parke des Yildiz unternahm, bemerkte er, daß ihn eine neu aufgenommene Sklavin aus dem kaiserlichen Harem, offenbar aus Neugierde, anstarrte. Der Sultan argwöhnte, daß die Sklavin, deren Benehmen ihm mißfiel, ein Attentat beabsichtige, befahl sofort ihre Verhaftung und ordnete eine Untersuchung an, welche noch nicht beendet ist. Da angegeben wurde, daß die Sklavin, bevor sie in den Haremsdienst aufgenommen wurde, beim Prinzen Jussuf Izzedin Effendi bedienstet war, wurden sowohl der Prinz als dessen Bruder wiederholt ins Palais berufen und einem Verhör unterzogen, damit festgestellt werde, ob die Sklavin thatsächlich im Dienste des genannten Prinzen stand und ob sie sich etwa während der betreffenden Zeit irgendwie verdächtig gemacht habe.

Im Gefängnisse zu Saint Joseph (Missouri) brach ein Aufruhr aus. Die Sträflinge sprengten eine Wand des Gefängnisses mit Dynamit und suchten zu entfliehen; sie wurden jedoch von den Wärtern durch Flintenschüsse an der Flucht gehindert. Sechs Sträflinge wurden dabei getötet.

Ein furchtbarer Ausbruch des Vulkans erfolgte am Mittwoch in (?) Fort de France auf der schon so schwer heimgesuchten Insel Martinique. Er dauerte von 7 Uhr abends bis Mitternacht und versetzte die Bevölkerung in den größten Schrecken. Der Umfang der Verwüstungen ist noch nicht bekannt. Die Telephondrähte sind geschmolzen. Man fürchtet für die englische Mission, welche in Carbet vor Anker lag.

Gerichtshalle.

Gera. Eine Reihe von Gewerbegerichten ist bisher der Ansicht gewesen, daß dem Arbeiter nichts von seinem Lohne gekürzt werden dürfe, auch wenn er durch selbstverschuldete fehlerhafte Arbeit seinem Arbeitgeber Schaden zugefügt habe. Jetzt hat das hiesige Gewerbegericht, dessen Arbeitnehmerbeisitzer sämtlich Sozialdemokraten sind, eine andere Stellung in dieser Frage eingenommen. Eine Weberin, die gegen eine Webereisirma wegen Rückgewähr eines wegen fehlerhaft gelieferter Ware erfolgten Lohnabzuges klagte, wurde vom Gewerbegerichte abgewiesen, nachdem ihr der Nachweis mißglückt war, daß die Fehler in der betreffenden Ware ohne ihr Zuthun entstanden seien. Das Gewerbegericht führte in der Begründung des Urteils aus, daß die Klägerin für den entstandenen Schaden haftbar sei, weil es selbstverständlich sei, daß der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer den festgesetzten Lohn nur gewähre, wenn dieser seine Pflicht erfülle. Von einer solchen Pflichterfüllung könne aber keine Rede mehr sein, wenn, wie in dem vorliegenden Falle, festgestellt werde, daß die fehlerhafte Arbeit auf eine Nachlässigkeit des Arbeitnehmers zurückzuführen sei.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Staatsanwalts gegen das Urteil des Landgerichts Elberfeld vom 17. April d., durch das der Verlagsbuchhändler Wiemann von der Anklage, den Kaiser von Oesterreich beleidigt zu haben, freigesprochen wurde.

Jerusalem. Zwei orthodoxe Mönche wurden wegen der von ihnen gegen deutsche Franziskaner begangenen Gewaltthätigkeiten zu Gefängnisstrafen von 9 und 4 Monat verurteilt.

Ein mißglücktes Krönungsessen.

Es scheint, daß das Festessen für 500 000 Arme Londons nicht in allen Bezirken so ruhig verlaufen ist, wie an den meisten Stellen im „dunkelsten London", im Osten. Die „Times" schreiben über die Armenspeisung im Chelsea-Hospital: Es ist eine Thatsache, daß mit Ausnahme der Begrüßung durch den Mayor und einige Stadträte, sowie der Anwesenheit einer Ehrenwache der Invaliden von Chelsea, alles schief ging. Die Festlichkeit spielte sich thatsächlich folgendermaßen ab: Gegen mittag versammelten sich die Herren und Damen, die sich freiwillig als Kellner zur Verfügung gestellt hatten. Der Mayor hielt ihnen eine belehrende Rede, in der er sagte, daß jedem Biertrinker zwei Becher Bier erlaubt seien, aber nicht mehr. Jeder Gast könne dagegen soviel essen, wie er wolle. Die freiwilligen Kellner wurden ermahnt, daß sie höflich aber fest aufzutreten hätten. Gegen 2 Uhr stürmte die Volksmenge, die um einige Tausend Köpfe stärker war, als die Zahl der geladenen Gäste, auf den Platz, Kinder waren massenhaft erschienen, trotzdem ihnen der Zutritt verboten war, und neben Frauen mit Kindern an der Brust sah man bravschen bedenklichen Aussehen, Scharen von Leuten liefen, sich laut beschwerend, hin und her. Die Aufwärter sahen sich genötigt, statt des Bratens das von den Armen so verachtete Büchsenfleisch auszugeben, und zwar mit bloßen Händen. Einige Gäste stopften Hände voll Pudding und Fleischbrocken in die Taschen und verlangten dann mehr. Man murrte über die Kuchen und Puddings, die angeblich dumpfig schmecken sollten, und es herrschte eine allgemeine Unzufriedenheit. Die abscheulichsten Beschuldigungen wurden oft in den gemeinsten Ausdrücken selbst gegen die Damen geschleudert, die ihre Dienste zur Verfügung gestellt hatten. Jeder auf dem Festplatze, der nur einigermaßen anständig aussah, wurde mit Fragen belästigt, wie: „Was habt ihr mit dem Geld gemacht, das euch der König gegeben hat?" Soweit die „Times". Im höchsten Grade merkwürdig ist es aber, daß der „Daily Telegraph" gerade dieses Festessen in Chelsea außerordentlich lobt, und als sehr gelungen schildert. Der „Daily Telegraph" schließt seinen Bericht mit den Worten: „Jeder war glücklich, und der Höhepunkt des Glückes war erreicht, als der Herzog und die Herzogin von Fife nach 3 Uhr erschienen und durch die wild jauchzende Menge fuhren." Offenbar hat einer der beiden Berichterstatter es vorgezogen, seine Schilderung des Festessens in Chelsea ohne Besuch des Festplatzes nach eigener Phantasie zu machen. Welcher von den beiden der Schuldige ist, das werden der „Daily Telegraph" und die „Times" unter sich ausmachen müssen.

Gemeinnütziges.

Eingestochene Dornen oder Splitter zu entfernen. Zieht man einen Splitter oder einen Dorn sogleich heraus, so hat die Verwundung weiter keine Folgen. Kann er aber nicht sogleich herausgezogen werden oder bleibt ein Teil davon in der Wunde, so entzündet sich dieselbe und wird zu einem Geschwür. Um dem zu entgehen, muß man sogleich einen kleinen Schnitt wagen; geht dies nicht an, so sind Leinumschläge zu machen. Eitert die Wunde dennoch, so muß man sie, sobald es angeht, öffnen. Es gibt Beispiele, wo der Verlust einer Hand oder gar der Tod die Folge davon waren, daß eine unbedeutende Dornen- oder Splitterverwundung nicht beachtet wurde.

Wie ist englischer Krepp aufzufrischen? Der stark gerippte englische Krepp, der ausschließlich für Trauerzwecke als Schleier und Kleiderbesatz verwendet wird, verliert sehr leicht an Ansehen, wird weich und zerdrückt. Um ihm seine vorherige Frische wiederzugeben, legt man ihn über das Plättbrett zwischen zwei Stücke Flanell. Darüber breitet man ein stark angefeuchtetes Stück Leinwand und glättet so lange mit einem sehr heißen Eisen, bis das Leinen vollständig getrocknet ist; alsdann wird der Krepp sein früheres Aussehen zurückerlangt haben.

Buntes Allerlei.

Enttäuscht. Vater (zu den Töchtern): „Heute, wie ihr das Duett sangt, Kinder, kam unser Hausarzt vorbei; der hat sich aber nicht schlecht gewundert!" — Tochter: „Ueber unsere Stimmen?" — Vater: „Nein — über meine Nerven —!" (B. Bl.)

Triftiger Grund. „Warum haben Sie dem Ihr Dienstmädchen schon wieder entlassen?" — „Ihres großen Fußes wegen. Wenn ich meinen Mann abends die Stiefel versteckt hatte, dann hat sie ihm nämlich immer die ihrigen geliehen!"

---

wogen haben, dem gegebenen Worte untreu zu werden?

Und mit welcher innigen Zärtlichkeit hatte er an ihr gehangen, mit welcher heißen Sehnsucht hatte er ihrer Ankunft entgegengesehen! War ihr langes Zögern schon der Grund ihrer Wortbrüchigkeit gewesen? Warum war sie dann überhaupt aus Amerika nach Deutschland gekommen?

Er stand vor einem Rätsel, dessen Lösung im Schoße der Zukunft lag.

Aber trotz seiner Verzweiflung zögerte er keinen Augenblick, das zu thun, was ihm sein Stolz, sein verletztes Ehrgefühl geboten.

Ihre Briefe, es war keine sehr große Anzahl, zwei Bilder, die er von ihr besaß und der kostbare Reif, mit dem sie den seinigen ausgetauscht, alles das wurde mit der nächsten Post an die von Jenny angegebene Adresse in der Residenz gesandt.

Wie eine Erstarrung kam es dann über ihn. Seine schmerzverzogenen Züge glätteten sich, seine hohe Gestalt streckte sich stolzer empor; was in seinem Innern vorging, das sah kein Menschenauge.

Der Freiherr ließ einige Tage vorübergehen, ehe er daran dachte, seine Mutter von dem Treubruch Jennys in Kenntnis zu setzen. Er ahnte, daß dieser vereitelte Lieblingswunsch ein herber Schlag für die stolze alte Frau war, aber er konnte nicht länger zögern, denn Jennys stetes Fernbleiben, das sie vor einigen Wochen durch einige flüchtige Zeilen nur ungenügend entschuldigt hatte, war der Frau Landrat aufgefallen und sie hatte sich darüber schon mehr als einmal mißliebig geäußert. Sie mußte die Wahrheit doch einmal erfahren; so war es besser, dies geschah früher als später.

Ohne Schwester und Nichte zu begrüßen, suchte Edgar sofort seine Mutter auf. Er traf sie im Bibliothekzimmer, mit der Durchsicht einiger Papiere beschäftigt.

„Ah, mein Sohn, du bist es," sagte die alte Dame, mit einem gnädigen Kopfnicken den Gruß ihres Sohnes erwidernd. „Du kommst zu rechter Zeit. Ich habe gerade an dich gedacht!"

„Darf ich fragen, weshalb, Mama?" erwiderte er in gepreßtem Tone, die Hand der Mutter an seine Lippen ziehend.

„Gewiß! Ich wollte dir schreiben. Es betrifft die Sternbergs!"

Eine Wolke flog über Edgars umdüsterte Stirn. Er erinnerte sich, daß ihm seine Schwester vor einiger Zeit geschrieben und ihn gebeten hatte, seinen Einfluß bei der Mutter geltend zu machen, daß sie von dem Heiratsprojekt, welches diese bezüglich Elfriedes hegte, abkomme und Edgar hatte damals der Baronin bereitwillig seine Unterstützung zugesagt.

Bisher hatte er noch nicht Gelegenheit gefunden, dem Wunsche seiner Schwester zu entsprechen, denn die Frau Landrat hatte ihm gegenüber auch nicht die leiseste Andeutung über diesen Gegenstand gemacht und jetzt, da sie ihre stolzeste Hoffnung zu Grabe tragen sollte, würde es doppelt schwer halten, sie davon zu überzeugen, daß der junge Graf kein passender Gatte für Elfriede sei.

Die Frau Landrat schob die Papiere, mit denen sie sich beschäftigt hatte, beiseite und sagte: „Nimm' Platz, Edgar, und höre mich an!"

Er kam der Aufforderung nach und sah gespannt in die strengen Züge der Dame.

„Ich habe die Absicht, Elfriede mit dem jüngsten Sohne des Grafen Sternberg zu verheiraten," begann die Dame mit jener herrischen Entschiedenheit, die charakteristisch an ihr war. „Ich habe mich über die Vermögensverhältnisse der Sternbergs orientiert: dieselben sind gut und wenn auch Graf Alfred als der jüngste Sohn keinen Anspruch auf das Majorat hat, so bleibt ihm noch immer mütterlicherseits ein ansehnliches Kapital, das dem jungen Ehepaar eine vollkommen sorgenfreie Zukunft sichert. Der Graf hat es nicht nötig, für seinen Sohn irgend eine Stellung zu suchen; er ist zufrieden, wenn er Landwirt bleibt und so habe ich beschlossen, als Erbe für Elfriede zu bestimmen. So lange ich lebe, behalte ich mir natürlich alle Rechte vor, aber das junge Paar könnte bei mir wohnen und wenn ich einmal nicht mehr bin, mag Graf Alfred hier der Gebieter werden!"

Die ganze Rede legte offen und klar die Denkweise der alten Dame dar. So lange sie lebte, hielt sie am ihrer Macht fest; erst mit ihrem Tode entsagte sie derselben und Edgar kannte seine Mutter gut genug, um zu wissen, daß sie in dieser Beziehung unbeugsam war.

Eine leise Hoffnung dämmerte in ihm auf. Wenn der alte Graf Sternberg auf diese Proposition nicht einging! Die Frau Landrat gab ganz bestimmt nicht nach, sondern ließ eher das ganze Heiratsprojekt fallen.

„Glaubst du, daß Sternberg auf diesen Vorschlag eingehen wird?" fragte er.

„Ich hoffe es," gab die alte Dame ruhig zur Antwort. „Unter uns gesagt, Graf Alfred taugt nicht für eine öffentliche Stellung, das weiß sein Vater so gut wie ich; die Güter sind alle Majorat, und wenn der alte Herr stirbt, kann Alfred nicht länger im Hause bleiben. Ich habe das alles wohl erwogen und überlegt. Der Graf hat mir zu verstehen gegeben, daß Elfriede ihm als Schwiegertochter willkommen wäre; es handelt sich daher nur um eine Aussprache, um die Sache in Ordnung zu bringen. Bevor diese aber stattfindet, möchte ich die Ansicht des Grafen wissen, und das, Edgar, soll deine Mission sein. Du kannst den Grafen auf eine unverfängliche Weise ausforschen und mir dann Bericht erstatten, damit ich weiß, wie ich mich zu verhalten habe. Du weißt, langes Parlamentieren ist meine Sache nicht."

Um Edgars Lippen irrte ein bitteres Lächeln. Was klug die Mutter doch jedes Für und Wider abwog, um sich keine Blöße zu geben. Stets war sie ihrer Sache gewiß und doch sollte sie sich einmal verrechnet haben!

Der Frau Landrat wäre es nicht im Traum eingefallen, zu vermuten, daß ihr Sohn an diesem Projekt etwas auszusetzen haben könnte. Sie nahm sein Stillschweigen für vollkommene Zustimmung und wunderte sich nur, daß er ihr nicht sofort seine Bereitwilligkeit erklärte, ihrem Wunsche Folge zu leisten. Sie wollte dieser Verwunderung gerade Worte leihen, als Edgar plötzlich seine Hand auf ihren Arm legte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190207152/fragment/page=0003

Haus- und Ackergrundstücks-Verkauf.

Der Landwirt **Friedrich Rotte** in **Kemberg**, Wittenberger Neumarkt № 15 ist gesonnen, seine **Ackerwirtschaft**, sowie **sämtliche Acker-, Wiesen- und Waldgrundstücke**

Sonnabend den 19. ds. Mts.

abends 8 Uhr

im **Ernst Richter'schen Lokale** öffentlich meistbietend unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Kemberg, den 14. Juli 1902. J. A.: **Franz Ehmann.**

Schweinemarkt am Sonnabend den 26. Juli in Wittenberg.

Obstverpachtung. Donnerstag den 17. Juli die Obstnutzung des Rittergutes Haus Leipnitz. An Ort und Stelle.

Holzverkauf. Montag den 21. Juli cr., vorm. 10 Uhr, im Thälesschen Gasthaus zu Schleesen, aus dem Schutzbezirke Naderkau und Breske: Eichen- und Birken-Kloben, -Knüppel, -Reis.

Stempel aller Art

als:

Kautschukstempel Namenstempel für Private, Firmenstempel für Geschäftsleute, Dienststempel für Behörden (nur auf schriftliche Bestellung), Datumstempel, Wechsel-Giro-Stempel, Geschäfts- u. Bureau-Stempel, **Quittungs-, Unterschrifts-** (Faksimile-) und **Briefkopfstempel**,

Vereinsstempel

überhaupt alle Arten von Stempeln für privaten und geschäftlichen Bedarf

Medaillon-, Berloques-, Revolver-Stempel

(letzterer mit Cigarren- und Cigaretten-Spitze)

Kapsel-, Feuerzeug-, Portemonnaie-Stempel in eleganter und solider Ausführung.

Taschenmesser mit Petschaft und ohne Petschaft. **Federhalter** mit selbstfärbendem Taschenstempel, mit

Numerateure, Paginierer, Plombenzangen

Petschafte, Siegel, Farbstempel in Messing

Brennstempel in Guß- u. Schmiedeeisen

zum Zeichnen von Kisten, Fässern, Holzgeräten 2c. 2c.

besorgt zu billigsten Preisen

Ernst Noeller, Buchdruckerei.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Blutverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Fortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl unreinliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranken dahin. ☞ Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☞ Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den **Apotheken von Kemberg, Pretzsch, Gräfenhainichen, Jessen, Schmiedeberg, Oranienbaum, Wörlitz, Wittenberg** u. s. w., sowie in der Provinz Sachsen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versenden die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82", 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

☞ **Vor Nachahmung wird gewarnt!** ☜

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: Seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Otto Esbach, Wittenberg

Collegien-Str. 85 **Drogenhdlg.** Collegien-Str. 85

en gros **Abteilung f. Farben, Chemikalien etc.** **en détail**

Sämtliche Oel- und Wasserfarben

Wiederverkäufer u. Konsumenten größerer Posten Engros-Preise.

Bleiweiß in Oel, Mennige, Maschinengrau

sowie alle Farben in Oel angerieben in allen gewünschten Nuancen.

Pa. Leinölfirniß, Siccativ, Terpentinöl u. sämtl. Lacke.

Billigste Bezugsquelle für Carbolineum

hellbraun, dunkel und geruchlos

in Barrels, Ballons und ausgewogen.

Salzsäure, Schlemmkreide, Holztheer, Carbolsäure.

Emballagen und Gefäße leihweise!

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass heute früh 5 Uhr mein lieber Mann, unser lieber Vater, der Müllermeister

Hermann Kunze

aus Lubast sanft in Gott entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten

Lubast, den 14. Juli 1902

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag 1½ Uhr statt.

Nachdem Th. Robl am 25. Mai 1902 das **Goldene Rad von Friedenau** auf Corona gewonnen hatte, wurde, wie 1901, so auch 1902 am 22. Juni die

100-Kilometer-Weltmeisterschaft

für Berufsfahrer gewonnen

ohne Maschinenwechsel auf „Corona".

von Th. Robl in der **Weltrekordzeit** von 1 Stunde 24 Minuten 23 3/15 Sekunden mit 10 Runden Vorsprung vor Bouhours, Taylor, Tom Linton, Ryser, Dickentmann.

Wir machen darauf aufmerksam, daß der Herrenfahrer **Görnemann** für dieselbe 18 Minuten, also 1/9 der ganzen Zeit mehr gebrauchte, als der „Corona"-Fahrer, daß auch Robl das Rad nicht zu wechseln brauchte, wohl aber Görnemann wiederholt.

Den Stunden-Weltrekord mit 72,560 Kilom. hält nach wie vor Corona.

Lager bei **Rob. Heyne.**

Rucksäcke

für Damen, Knaben und Herren empfiehlt **Friedr. Heym.**

Knochenmehl
Leinsamen
Medizinischen Leberthran
Ricinusöl

empfiehlt **Fr. Otto Hayner.** Inh. Thodor Herzer.

Hochfeine Illurierte Postkarten

Blumen — Genre — Landschaften — Fantasie — Scherze — Humor — Sport in riesiger Auswahl zu erstaunlich billigen Preisen empfiehlt

Friedr. Heym.

Verpachtung.

Der **Grubel'sche Plan** in den Gehren, 8 Morgen, wird zum 1. Oktober frei. Pachtliebhaber wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

Friedr. Heym.

Kurse der Berliner Börse.

vom 12. Juli 1902.

Deutsch. Reichs-Anl. cv. unk. 1905	3½	102.30
Preuß. Staats-Anl. alte	3½	102.20
do. do.	3	92.50
Rheinprovinz Anleihe	3¾	102.—
Zeltower Kreis do.	4	105.50
Badische Staats do.	3½	—.—
Bayrische Staats do.	3½	100.50
Hamburger Staats do. v. 1902	3	90.10
Sächsische Staats-Rente	3	90.60
Berl. Stadt-Anl. v. 1882—1898	3½	100.—
Landschaftl. Central-Pfandbr.	3½	99.90
Deutsche Hyp.-Pfandbr. uk. 1910	4	102.—
Gothaer Hyp.-Pfandbr. uk. 1909	4	102.30
Hamburg. Hyp.-Pfdbr. uk. 1910	4	102.50
Meckl.-Strelitz. Hypoth.-Pfandbr. 4% J./J.	fr.	68.70
Pomm. Hyp.-Pfdbr. B. abg. 4%	3,2	89.80
Preuß. Bodenkred. Pfdbr. uk. 1910	4	101.75
Preuß. Hyp. 4% abg. Pfbr.	4	98.25
Preuß. Pfdbrbf.-Pfdbr. uk. 1910	4	102.25
Argent. äuß. Gold-Anl. 1888	4½	77.70
Chinesische Staats-Anl. 1898	4½	91.10
Mex. fonl. Anl. 1899 fl. Stcke.	5	101.90
Moskauer Stadt-Anleihe	4	94.—
Rumän. amort. Anl. fl. Stck.	5	97.—
do. 1890 do. do.	4	83.80
Russ. Staats-Anl. v 1902	4	99.40
Serbische amort. Anl. 1895	4	71.25
Ungar. Goldrente fl. Stcke.	4	102.50
do. Kronenrente do.	4	98.40
Anatol. Eisenb. Obl. II. (Erg. Netz)	5	101.90
Italienische do.	2,4	67.50
Kowlow-Woron. do. (600 Mk.)	4	99.40
Russ. Südostbahn do. 1901	4	99.30
Warschau-Wien do. X./XI.	4	98.90

Hermann Gröting, Bankgeschäft Wittenberg (Bez. Halle).

Verblüffend!

ist die vorzügl. Wirkung der **Radebeuler Carbol-Theerschwefel-Seife** v. Bermann & Co., Radebeul-Dresden Schutzmarke: Steckenpferd gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge**, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Runzeln, Blütchen, Leberfl. à St. 50 Pf. bei: Apotheker **Elbe.**

Zahn-Atelier E. Pape Wittenberg

Collegienstraße 36 — Eingang Mittelstraße 41.

Neue Muster

künstlicher Blumen

zu Kränzen, Palmenwedeln von 0,20 bis 1 Meter lang, Ballblumen, Ball- und Myrtenkränze in neuer Auswahl sind eingetroffen und empfiehlt zu billigsten Preisen **Friedr. Heym.**

Holzhausens Gärtnerei.

empfiehlt:

Hortensien, Knollenbegonien und andere Pflanzen.

Ferner:

Erdbeeren u. Schoten.

Gurken

Neu, sehr praktisch u. preiswert!

Naphtalin-Briquettes

das Beste gegen Motten, zu haben in der **Apotheke Kemberg.**

Eisenwarenhandlung

Heinrich Vick

Markt 9 **Kemberg** Markt 9.

Kochgeschirre, Kochmaschinen u. Oefen

empfiehlt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190207152/fragment/page=0004